

## DIE GEISTLICHE BEDEUTUNG DES OEKUMENISCHEN PATRIARCHATS IN UNSEREN TAGEN.

### Vorbemerkungen.

Der Inhaber des orthodoxen Protothrones (Erst-Stuhles) wird in den offiziellen Texten bezeichnet als "Durch die Gnade Gottes Erzbischof von Konstantinopel dem Neuen Rom und oekumenischen Patriarch."

Zur Zeit der oekumenischen Konzile nahm das Bistum an Bedeutung stets zu und wurde mit den Stühlen Roms, Alexandriens, Antiochiens und Jerusalems zum Rang eines Patriarchats erhoben. Das Konzil von Konstantinopel, 381 und das Konzil von Chalkedon, 451, wiesen Konstantinopel den zweiten Platz unter den Patriarchaten zu und erteilten ihm gleiche Rechte wie Rom. Differenzen lehrmäßiger und jurisdiktioneller Art trennten Rom von den orthodoxen Patriarchaten. 1923 nannte die türkische Demokratie Konstantinopel Istanbul, und in ihrem Herrschaftsbereich verblieben etwa 120.000 orthodoxe Christen. Im 10. Jahrhundert übte das Patriarchat Konstantinopel seine Jurisdiktion über 624 Bischofssitze aus. Heute bestehen noch vier Metropolen, die übrigen sind Titularmetropolen. Den Heiligen Synod bilden zwölf Mitglieder. Das erste Mal wurde der Erzbischof 449 durch Dioskur von Alexandrien oekumenischer Patriarch genannt. Die gemeinte Oekumene war die des byzantinischen Reiches.

588 wurde dem Patriarchen Johannes II., dem Fester, vom Konzil die Bezeichnung Oekumenischer Patriarch verliehen.- Die Christen Konstantinopels verbanden ihren Glauben mit dem Gedächtnis des "Erstberufenen Apostels", dem hl. Andreas.

### I.

Der oekumenische Stuhl ist zunächst und vor allem, der Mittelpunkt des orthodoxen Bekenntnisses in der Welt. Als Bischof von Konstantinopel übt der Patriarch natürlich die Potestas eines Eparchial (-Diözesan)-Bischofs über die Orthodoxen der Stadt Istanbul aus. Zu gleicher Zeit übt er die Patriarchal-Jurisdiktion, im eigentlichen Sinne, über die, heute nicht mehr sehr zahlreichen Metropoliten und Bischöfe, die kanonisch unmittelbar Konstantinopel unterstehen (Neu-Griechenland d.h. Thrazien, Creta, Dodekanes, Athos, aber auch Amerika, Europa, Australien) aus. Über diese, lokal zu enennende, Begrenzung hinaus, weist das Patriarchat Konstantinopel einen anderen Aspekt auf, den der Oekumenizität. Es handelt sich um den Primat, den alle Orthodoxen Kirchen der Kirche von Konstantinopel "der Großen Kirche Christi" zuerkennen. Der oekumenische Patriarch bekleidet die Würde eines Vorstehers der Gesamt-Orthodoxie. Er kann und muß, nach Umständen, zum Sprecher der ganzen Orthodoxie werden. Die Rechte und die Grenzen dieser Vorsteherschaft wurden und werden noch erforscht. Es geht um das Recht der Einberufung eines (panorthodoxen) Oekumenischen Konzils. (Während etwa gewisse Emigrations-Russen, wie die Väter A.Schmemmann

und J. Meyendorff, sich zu warmen Verteidigern der Privilegien des Patriarchats machen, möchte etwa ein Moskauer Professor Troitzky diese einschränken). Aber niemand zweifelt an der Existenz dieser Vorsteherschaft noch ihrer tiefen Verwurzelung in der Geschichte der Orthodoxen Kirchen.

In normalen Zeiten übrigens ist das oekumenische Patriarchat das Zentrum, der Mittelpunkt der Orthodoxie. Es treten aber auch anormale Zeiten auf, außergewöhnliche Umstände, die sowohl eine Verstärkung als eine Verdichtung in der Ausübung der durch diesen Mittelpunkt ausgeübten Vollmacht erheischen. Gewiß, das oekumenische Patriarchat darf sich in illegitimer Weise nicht in das interne Verhalten der anderen Kirchen einmischen, der autokephalen Kirchen, der Schwester-Kirchen d.h. der übrigen Patriarchate oder autonomen Kirchen, deren Gesamtheit das orthodoxe Bekenntnis ausmachen. Die Rekurse an das Patriarchat oder dessen Interventionen sind, ohne Zweifel, außerordentlich selten und außergewöhnlich. Jede orthodoxe Kirche ist es sich schuldig, ihre eigenen Probleme selbst in zufriedenstellender Weise zu lösen. Jedenfalls haben die Umwälzungen seit 1914 die Situationen vermehrt, die außergewöhnliche Interventionen der obersten orthodoxen Gewalt fordern. Bei gewissen Umständen handelte es sich darum, die Autokephalie oder wenigstens die Autonomie der Kirchen zu proklamieren, die sich in neuerdings unabhängige gewordenen Ländern befanden.

In anderen Fällen ging es um den provisorischen Schutz des oekumenischen Patriarchats für kirchliche Minderheiten, die emigrierten oder von ihrer Mutter-Kirche entfernt wurden. Es ist verständlich, daß diese Interventionen, die Gerechtigkeit und Liebe auferlegten, Schwierigkeiten und Spannungen hervorriefen. Aber gerade solche Umstände machen die Nützlichkeit und die Bedeutung des oekumenischen orthodoxen Mittelpunktes evident. Diese Institution muß, um ihr volles Maß und Gewicht aufzuzeigen, sich den neuen Bedürfnissen stellen, die durch die Entwicklung orthodoxer Gemeinden in Europa und Amerika entstanden sind. Schließlich zu einer Zeit, in der verschiedene totalitäre Staaten der Orthodoxen Kirche die Freiheit des Wortes genommen und die orthodoxe Aktion allein auf die Ausübung des Gottesdienstes beschränkt haben, eine Zeit, in der diese Mächte die orthodoxe Hierarchie zu Erklärungen und ebenso bedrückendem Schweigen gezwungen haben, durch eine besondere göttliche Zulassung, das oekumenische Patriarchat sich frei über die geistlichen und sittlichen Bestrebungen aussprechen - im Gegensatz zu anderen Ländern, wo dies nicht gestattet ist - und auf diese Weise verkünden, wie der hl. Paulus sagt, daß "Gottes Wort nicht gefesselt ist." (2 Tim 2,9)

Durch die Art und Weise der Durchführung seines Auftrags als Mittelpunkt der Orthodoxie manifestiert das Patriarchat das Wesen und die Macht seiner geistlichen Autorität. Der würde ganz und gar irren, der versuchen würde, diese Auffassung mit der Auffassung gleichzusetzen, die das römische Papsttum von sich hat. Weder Begründung noch Methoden sind die gleichen. Das oekumenische Patriarchat denkt nicht daran, seine Vorrechte wären gleichen Ursprungs. Der Patriarch beansprucht keineswegs, der universale Bischof zu sein. Er beansprucht keine dogmatische Unfehlbarkeit, keine unmittelbare und befehlende Jurisdiktion über alle Gläubigen. Er steht nicht über dem Oekumenischen Konzil noch entzieht er sich dem Urteil der ganzen Kirche. Er verfügt weder über weltliche Macht, noch über irdische Souveränität, weder diplomatische Organe noch Etikette, weder territorialen Besitz noch Soldaten. Seine Macht übt er synodal aus, d.h. in Symphonie mit dem ständigen Rat der Metropoliten (der seit dem 4. Jahrhundert besteht), die mit ihm in Istanbul zu den Sitzungen zusammenkommen. Das Synodalsystem (Mitglieder der Synode sind nur Bischöfe) ist ebenfalls Gesetz in

allen orthodoxen Patriarchaten oder autonomen Kirchen. Wenn die Umstände es veranlassen, in den Schwesterkirchen zu intervenieren, zieht es das oekumenische Patriarchat vor, anstatt Befehle zu erteilen, die Initiative zu gegenseitigen Konsultationen zu ergreifen und Empfehlungen und Ratschläge zu geben. Anstatt Urteilssprüche zu verkünden, bemüht es sich um brüderliches Tun. Seine Autorität besteht zum großen Teil aus geistlichem und sittlichem Einfluß, der von den Betroffenen angenommen und verehrt wird.

Dieser Einfluß wurzelt in der Verantwortung, die der Patriarch den anderen Hirten und der ganzen Herde gegenüber hat und die sich vor allem in Nutzen und Dienen zum Ausdruck kommt. Es versteht sich, daß eine solche Macht niemals "zwingende Mittel" beansprucht.

Die politischen Umwälzungen unserer Epoche haben den Bestand des Oekumenischen Patriarchats beträchtlich eingeschränkt. Der Oekumenische Patriarch ist nicht mehr die zweite Persönlichkeit im Staat wie unter der byzantinischen Autokratie. Er ist nicht mehr der geistliche und irdische Führer der unterjochten orthodoxen Völker wie unter der ottomanischen Autokratie. Diese vergangenen Größen sollen nicht beklagt werden. Die Göttliche Vorsehung sucht durch die Beraubung der alten irdischen Prärogativen das Oekumenische Patriarchat zu läutern und zu vergeistlichen. Ohne die Privilegien und die Verknechtung einer Staatskirche, frei von der Bedrückung durch totalitäre Regierungen, in legitimer Weise mit der politischen Macht der türkischen Demokratie zusammenarbeitend und ohne von dieser abhängig zu sein, kann es sich auf seine religiöse Aufgabe konzentrieren und seinen geistlichen Primat hervorkehren.

Es wäre unzulässig, das Patriarchat mit dem ethnischen und kulturellen Hellenismus zu identifizieren. Gewiß bleibt stets ein unzerstörbarer, christlicher Hellenismus, der des griechisch geschriebenen Neuen Testaments, der der Martyrer und der Kirchenväter. Aber dieser Hellenismus ist ein anderer als der Hellenismus einer Nationalität, einer Politik oder einer Kultur. Ohne das zu vergessen, was Hellas für Christus getan hat, kann das Oekumenische Patriarchat seine Horizonte erweitern und den übernationalen, weltumspannenden Charakter der Orthodoxie hervorheben. So können und müssen irdische Schmälereien zu geistlicher Entfaltung führen. Das Oekumenische Patriarchat kann mit dem hl. Apostel Paulus sprechen: "Wenn ich schwach bin, so bin ich stark." (2 Kor 12,10)

Die Bedeutung und die Sendung des Oekumenischen Patriarchats, Mittelpunkt der orthodoxen Kirchen, sind besser als wir es tun können durch Seine Allgöttliche Heiligkeit, den Patriarchen Athenagoras in seiner Enzyklika vom Sonntag der Orthodoxie 1950 entwickelt worden. Die charakteristischste Stelle lautet: "Die großen von Gott verherrlichten Verteidiger dieses Oekumenischen Stuhls haben den Glauben der heiligen sieben Konzile unversehrt und ohne Schaden bewahrt."

## II.

Mittelpunkt des orthodoxen Bekenntnisses, ist das Oekumenische Patriarchat auch und vorzüglich, der Interpret des Zeugnisses der Orthodoxie in der nichtorthodoxen Welt. Dieses Zeugnis weist einen doppelten Aspekt auf: einerseits die Bewahrung des heiligen, rechten Glaubens und andererseits die Annäherung in aller Heiligkeit und Liebe, aller christlichen Konfessionen und, da wo er möglich ist, der Versuch einer aufrichtigen Zusammenarbeit der Christen.

Der Glaube des Evangeliums, der Glaube der Apostel, der Martyrer, der Väter, der Oekumenischen Konzile bildet die heilige Gabe, deren Zeuge und Hüter das Patriarchat sich betrachtet. Es ist nicht möglich daß es von dieser apostolischen und katholischen Überlieferung versagend abfällt, und es ist auch unmöglich, daß es etwas hinzutut. Diese Überlieferung bildet das Fundamentalprinzip, das die Stellung des Oekumenischen Patriarchats bestimmt gegenüber der Römischen Kirche, den Christenheiten der Reformation des 16. Jahrhunderts, der Anglikanischen und der Altkatholischen Kirche, die sich von der Orthodoxie getrennt haben, indem sie für sich die ununterbrochene katholische Tradition beanspruchten. Was die alten östlichen Kirchen, die monophysitisch genannt werden (koptische, armenische, syrische, malabaresische Kirchen) angeht, ist die Orthodoxe Kirche bereit, objektiv und liebevoll zu prüfen, bis zu welchem Punkt historische und sprachliche Mißverständnisse diese Bekenntnisse dazu geführt haben, sich der orthodoxen Christologie zu widersetzen.

Was die Römische Kirche angeht, sind sich alle, die über die irenische Literatur der letzten Zeit Bescheid wissen im Urteil einig über die Veränderungen in der Mentalität und im Ton der Beziehungen zwischen Lateinern und Orthodoxen. Viele scheinbare Schwierigkeiten sind beseitigt worden, andere, die fundamental erschienen, sind in den Hintergrund gerückt. Nichtsdestoweniger bleiben die Auffassung von der Kirche seitens der Orthodoxen Kirche und die Auffassung, welche die Konzile von Trient und dem Vatikan formulierten, radikal antithetisch, vielleicht mehr noch dem Geiste als dem Buchstaben nach.

Was die Protestantismen, das Anglikanertum, den Altkatholizismus angeht, sind die Begegnungen und Kontakte zwischen ihnen und den Orthodoxen sehr häufig und eng geworden. Die gegenseitigen Einflüsse sind bedeutend. Aber die Unterschiede, ebenso bedeutend, bleiben und nicht gestattet die Hoffnung, daß sie mit der Zeit überwunden werden. Es bedeutet aber ein Glück, daß diese Unterschiede in einer Atmosphäre der Herzlichkeit, gemeinsamer Gebete und bei einigen Versuchen gemeinsamen Handelns konfrontiert werden können.

Die rein dogmatischen Häresien sind nicht die einzigen Gefahren, welche die Reinheit der Orthodoxie bedrohen. Es gibt auch die Abweichungen ethischer und sozialer Natur, die verhängnisvoll einige christliche Gruppen beeinflußt haben und noch beeinflussen. Gott sei Dank blieb und bleibt das Oekumenische Patriarchat entfernt von allem Wohlwollen und aller Schwäche gegenüber dem Faschismus, dem Hitlerium, dem Marxismus, allen Vorurteilen der Rasse und der Hautfarbe. Das Oekumenische Patriarchat opfert das Evangelium keinen Gedanken kirchlicher Opportunität. Es schmeichelte keinen Diktatoren, es segnete keine Angriffe oder sogenannte Kreuzzüge. Es anerkannte die religiöse Freiheit, nicht infolge einer vorläufigen, durch unglückliche Umstände erzwungenen Konzession, jedoch im Namen der Ehrfurcht vor dem Gewissen. Schließlich betätigt es sich nicht als geistliche Polizei und interveniert nicht, wo es sich nicht um die göttliche Offenbarung handelt.

Das Patriarchat bekundete keinerlei Abneigung oder systematische Rückzugshaltung gegenüber den jüngeren Bestrebungen zur Einheit der Christen. Bereits im Jahre 1920 richteten der Verweser des Erzstuhls und elf Metropolen dieses Patriarchats einen Brief " an alle Kirchen, wo sie auch seien, um die Gläubigen anzuregen, über die dogmatischen Unterschiede hinaus, zu einer gemeinsamen christlichen Aktion." Das Patriarchat war bei den Zusammenkünften von Stockholm, Lausanne, Edinburg, Evanston (und New-Delhi) dabei. Es bleibt mit dem Präsidium des Oekumenischen Rates der Kirchen assoziiert. Auf den

grossen, interchristlichen Versammlungen, die durch den Vertreter des Oekumenischen Patriarchats präsiert wurden, hatten die orthodoxen Vertreter öfters Gelegenheit einige Vorbehalte über die von der nicht-orthodoxen Mehrheit angenommenen Positionen, anzumelden (siehe die letzte dieser Art in New-Delhi, Spätherbst 1961, weiter unten). Solche Vorbehalte sind ganz selbstverständlich und beeinträchtigen keineswegs den Beginn einer Zusammenarbeit mit den christlichen Bekenntnissen.

Der Standpunkt des Oekumenischen Patriarchats wurde genau umrissen in der Enzyklika Seiner Allgöttlichen Heiligkeit des Patriarchen an die Patriarchen und Vorsteher der Schwesterkirchen, Januar 1952. Der Patriarch erklärt, daß unter den gegenwärtigen Umständen " das Werk der Annäherung und Zusammenarbeit aller christlichen Konfessionen und Organisationen eine heilige Verpflichtung darstellt, die aus ihrem eigenen Wesen und ihrer Sendung hervorgeht... Das hauptsächliche Ziel der oekumenischen Bewegung ist ein praktisches, sein Werk ein Gott angenehmes Bestreben, die Bekundung eines edlen Wunsches der christlichen Welt, alle den christlichen Namen tragenden Kirchen ihre Tätigkeiten abstimmen zu sehen und gemeinsam den grossen Problemen der Menschheit zu begegnen."

Dermaßen findet der Patriarch es nicht wünschenswert, daß die orthodoxen Vertreter am dogmatischen Suchen innerhalb des Rahmens der Organisation " Glaube, Verfassung und Kult " teilnehmen. Das orthodoxe dogmatische Zeugnis sollte, nach dem Patriarchen, abgelegt werden durch einfache Exposés über die orthodoxen Positionen und durch zu diesen Themen veröffentlichte Artikel.

Andererseits lädt der Patriarch die Orthodoxen ein, an der praktischen Arbeit des Rates sich zu beteiligen.

Die Stellungnahme des patriarchatischen Protothrones in den oekumenischen Problemen ist einfach und weise. Sie fasst sich zusammen: Sympathie, Realismus, Respekt für die anderen christlichen Bekenntnisse, Heraushalten aus Diskussionen um das Dogma; die Orthodoxie läßt erkennen, was sie ist durch andere Mittel, volle Beteiligung an der praktischen Arbeit. Wir befinden uns hier ebensoweit entfernt von verwaltungsmäßiger Unnachgiebigkeit wie von billigem Synkretismus. Wir befinden uns vor einer schlichten Kundgebung christlichen Geistes. Aber in einer Umwelt, in die, wie gewisse etwas großsprechende Gemüter sie anpreisen, die so wenig gehörte " oekumenische " Stimme hineinklingt, ist diese Stimme des Patriarchats nicht eine Stimme, die reinigt und beruhigt?

Der Mittelpunkt der Orthodoxie bietet nicht bloß das Licht. Er ist auch der Mittelpunkt der Fürbitte beim Allherrscher, Mittelpunkt eines Gebetes, in das kein Machtwille einfließt. Das Oekumenische Patriarchat sucht keinen anderen Vorrang, als den des schlichten Dienstes. " Ich bin mitten unter euch als der, welcher dient" (Lk 16, 22).

(Deutsch, leicht gekürzt, aus dem Organ des Oekum. Patr. " Apostolos Andreas " 1954 Nr. 172 - 177 - Gliederungen vom Übersetzer)